

# Ein Gaudiparcours zum Abschied

**NIEDERWENINGEN** Die Feuerwehr Wehntal verabschiedete am Donnerstagabend ihren abtretenden Kommandanten gebührend und mit viel Witz. Fritz Utzinger zeigte an einem Parcours nochmals seine Fähigkeiten.

Wenn ein Feuerwehrkommandant nach 38 Jahren Feuerwehr, acht davon als Kommandant, abtritt, dann muss es ein spezieller Abschied sein. Für die Feuerwehr Wehntal war dies Anlass genug, ihren Kommandanten Fritz Utzinger am Donnerstagabend in Niederweningen zum Abschied mit einem Parcours zu überraschen. «Heute Abend ist eigentlich eine Offiziersübung im Depot für die Jahresplanung 2016 ge-

plant», sagte Christian Küpfer, Ausbildungschef und zukünftiger Vizekommandant. Statt dieser kam es aber zum letzten Testlauf für Utzinger und einen für seinen Nachfolger, den bisherigen Vizekommandanten Patrice Gosteli.

Beide, nicht in den Plan eingeweiht, fanden sich im Depot vorerst alleine wieder. Ihre Anleitung auf einem Plakat: sich in schwarze, 40 Jahre alte Feuerwehruniformen zu zwängen und auf einem alten Traktor zur Kreuzung der Dorf- und Wehntalstrasse zu fahren. Auch wenn es eine Verspätung gab – eine Gefahr, dass die zwei Männer aus Niederweningen den Traktor nicht vom Fleck bewegen könnten, gab es laut Küpfer nicht: «Der jetzige Kommandant ist Landwirt

und hat so einen Traktor auf dem Betrieb gehabt. Er kennt also die Maschine, es müsste funktionieren.» Ziel des Übungsparcours sei es, Utzinger in dessen Anfangszeit bei der Feuerwehr zu transportieren und die Posten Verkehr, Sanität und Löschzug zu absolvieren. Erwartet wurden die beiden unfreiwilligen Traktorfahrer von ihren 45 Kolleginnen und Kollegen, die es sich trotz der Kälte nicht nehmen liessen, den Abschied mitzufeiern.

## Gut gelaunter Verletzter und gemütliche Feuerschale

Vor Ort angekommen, mussten Utzinger und Gosteli mit schulterlanger blonder Perücke den Verkehr regeln, der sich eigentlich gut und vor allem schneller ohne Hilfe zurecht fand. Verständlich, dass es da nicht ohne Gelächter und Witze ging. Auch beim nächsten Posten nicht, als die zwei Feuerwehrmänner den Fourier Adrin Furrer, der «verletzt», aber gesprächig im zweiten Stock des Gasthofs zum Löwen lag, auf einem Rettungsbrett mit Halskragen und Spinne befestigen und hinuntertransportieren mussten.

Zum grossen Showdown kam es auf dem Bahnhofplatz, wo alle neun Feuerwehrfahrzeuge mit Sirenen aufgefahren waren. Ein kleines Holzfeuer in einer Feuerschale musste gelöscht werden: Mit zwei Eimern rannten Utzinger und Gosteli zum Brunnen und bewältigten auch diese Aufgabe mit einer Kübelspritze zur Zufriedenheit aller. Trotzdem und deswegen wurden sie dann zum Schluss mit grossen Schläuchen nassgespritzt.

«Es ist auch eine Anerkennung des Kommandanten, dass so viele in der Kälte gekommen sind. Und um diese Zeit sind noch nicht alle von der Arbeit zurück», sagte Sibylle Hauser, Gemeinderätin und Präsidentin Feuerwehrkommission Wehntal, über den Zweck-



**Viel Rauch, wenig Feuer.** Auf dem nicht ganz ernst gemeinten Übungsparcours zum Abschied ihres Kommandanten in Niederweningen musste auch der Brand in einer Feuerschale bekämpft werden.

Bilder Sibylle Meier



**Der abtretende Kommandant Fritz Utzinger** (links) und sein Nachfolger Patrice Gosteli mussten zuerst ihr Geschick auf einem alten Traktor zeigen.

verband der Gemeinden Niederweningen, Oberweningen, Schöfflisdorf und Schleinikon, der 84 Männer und Frauen zählt.

Wer konnte, kam also, darunter auch Karin Koller aus Oberweningen. «Es ist eine schöne Übung und Erinnerung an unseren abtretenden Kommandanten. Und beim neuen sehen wir, dass es es auch kann.» Utzinger bedankte sich am Schluss gerührt: «38 Dienstjahre gehen zu Ende. Ich möchte euch nochmals danken für das, was ihr mir gegeben habt. Es war immer schön, mit euch allen zu arbeiten.» Für Gosteli hatte er nur Lob: «Wir haben einen guten Nachfolger gefunden. Er spürt, was es braucht, damit wir den Zusammenhalt haben.» Gosteli bedankte sich für das Vertrauen: «Es sind recht grosse Fussstapfen, in die ich treten soll. Ich hoffe, ich kann sie einigermaßen ausfüllen.» Zum richtigen Feiern ging es danach in den Gasthof zum Löwen.

Katarzyna Suboticki



**Der «Verletzte» war wohlauf**, musste von den Kommandanten Patrice Gosteli (links) und Fritz Utzinger aber trotzdem gerettet werden.

# Hilfloser Gutmensch in der Wirklichkeit

**EMBRACH** Die Theatergruppe Kollektiv-20-14 erzählt die Geschichte des tamilischen Journalisten und Menschenrechtsaktivisten Pakkianathan Vijayashanthan, der 2007 nur knapp eine Entführung überlebte.

Geradezu unsicher scheint der Übergang von der Realität in die dramatische Illusion, die auf der Bühne des Teatro Di Capua entstehen soll. Er steht in einer subtilen Analogie zum Stück selbst; wo hört die Realität auf, wo beginnt die Fiktion – und ist überhaupt etwas fiktiv daran?

Die Figuren in Michèle Hirsigs Stück «Vijayan & René», so scheint es, wissen das selbst auch nicht so genau. So zerbricht der Ostschweizer Gutmensch und Denker René (René Grünenfelder) fast an der übermenschlichen Aufgabe, ein Schicksal wie jenes des tamilischen Flüchtlings Vijayan (Pakkianathan Vijayashanthan) nachempfinden und verstehen zu können.

## Die Leichtigkeit des Kampfes

Denn René, dessen grösste Sorge in der Kindheit darin bestand, dass seine Plüschtiere, die seinen Bettrand zierten, nicht verrutschen, bevor er selig einschlief, wird während seiner Gespräche mit dem politischen Flüchtling Vijayan immer deutlicher mit der Tatsache konfrontiert, dass er von Krieg, Furcht und dem, was man

tun oder nicht tun kann, eigentlich nicht wirklich etwas versteht.

Ganz im Gegensatz dazu steht der Umgang des Tamilen mit seiner eigenen Geschichte. Denn wenn er auch mit der Vergangenheit hadert, wenn ihm auch die Angst vor Verfolgung in seiner Heimat Sri Lanka bis heute in den Knochen sitzt, so weiss er doch: «Es gibt nur zwei Fixpunkte im Leben: Geburt und Tod.» Was man dazwischen anstellt, ist einem selbst überlassen. Und sei-

ne Lebensfreude muss einen nicht verlassen.

In Anbetracht dessen treibt der Flüchtling René immer offensichtlicher in den Wahnsinn, wenn Vijayan sich trotz allem mit einem Grinsen an die frühere Armut, seine Freude an der Schaukel und anderes erinnert. Und der ungeduldige René, der doch so gerne etwas täte, irgendetwas, schaut ihm ungläubig zu, wenn er in Zeitlupe den mit LED-Lichtern verzierten Quader auf der Bühne

abläuft und seinem Gegenüber sagen will: Entschleunigen, das ist es. Wir können nicht alles auf einmal und nicht die grössten Probleme zuerst lösen.

Ein dramaturgisches Meisterwerk ist «Vijayan & René» in erster Linie dank der kläglichen Versuche René, die Erlebnisse seines politisch verfolgten Freundes zu verallgemeinern und in intellektuell angehauchte Begriffe zu verpacken. Begriffe, von denen einem sofort klar wird, dass «Vi-

ji», dessen Deutsch zwar gut, aber keineswegs perfekt ist, sie wahrscheinlich nicht versteht; ein Hinweis darauf, wie die Abstraktion, das Hinterfragen und Analysieren von kriegerischen Handlungen durch Erstweltländer so oft an genau der Realität vorbeidenken, die sie beeinflussen wollen.

## Fragen über Fragen

Das, genauso wie die Tatsache, dass René ständig davon spricht, was man eigentlich alles ändern sollte, aber vollkommen ratlos scheint, wie das denn genau gehen sollte, steigert im Publikum die Wut auf diesen einfältigen Hinterwäldler, bis man sich an irgendeinem Punkt im Stück fragt: Was tue ich selbst eigentlich mehr? Bis zuletzt stellt sich die Frage: Was kann man tun, als Schweizer, Beschützter, Reicher? Was tut man anderes, als auf das zu fixieren, wovor man Angst hat, und das, was man nicht versteht? Im Kreis zu laufen, wie es Pakkianathan Vijayashanthan an einer Stelle tut, um seinen Freund zu veräppeln? Und, einmal angenommen, ein Problem wird erfasst und eine Lösung entworfen; so stellt René immer wieder die treffende Frage: «Und jetzt?»

Flavia Bonanomi



**Der gutbehütete René** (René Grünenfelder, links) kommt mit der Geschichte des tamilischen Flüchtlings Vijayan (Pakkianathan Vijayashanthan) nicht klar.

pd

# Stadtpräsident an einem Auge operiert

**BÜLACH** Stadtpräsident Mark Eberli musste sich kurzfristig am Auge operieren lassen. Er wird nächste Woche nur stundenweise im Einsatz sein.

Wegen einer Netzhautablösung musste sich Bülachs Stadtpräsident Mark Eberli (EVP) an einem Auge operieren lassen. Das Problem wurde vor kurzem erkannt und sogleich operiert, wie er sagt. Momentan ist er nicht im Büro, und eine automatische Abwesenheitsmeldung weist auf die Augenoperation hin. Wie es mit dem Auge weitergeht, weiss Eberli noch nicht. Es werde weitere Operationen geben, die Heilung sei ein längerer Prozess mit noch ungewissem Ausgang. Was die Netzhautablösung verursacht hat, ist unklar – die Doppelbelastung durch Beruf und Stadtpräsidium könnte dazu beigetragen haben, sagt Eberli.

Die Augenklinik des Universitätsspitals Zürich definiert eine Netzhautablösung folgendermassen: Durch Risse und Löcher in der Netzhaut kann Flüssigkeit aus dem Auginnenraum, dem Glaskörper, unter die Netzhaut gelangen und eine Netzhautablösung verursachen. Sie ist in der Regel operabel. Zu den häufigsten Ursachen und Risikofaktoren zählen starke Kurzsichtigkeit, familiäre Anfälligkeiten oder Stress. afr

**Nächste Aufführungen:** Theater Keller 62, 8., 10., 11., 12. und 15. Dezember, 20 Uhr, Rämistrasse 62, 8001 Zürich. Tickets: 044 253 27 55, reservation@keller62.ch.